

Bärner Platte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 8

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

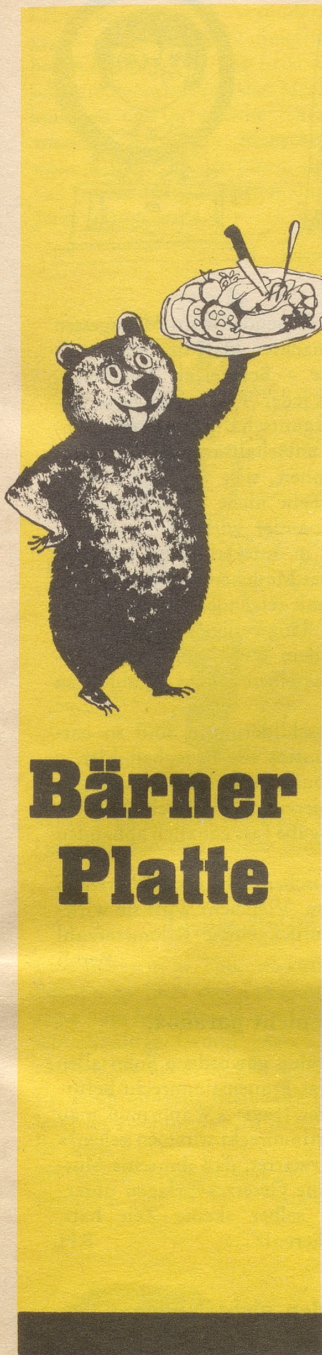
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Rohr

Bern hat Traditionen.

Schon als unsere Väter noch Röhrli-hosen trugen, pflegten sie zu rohren. Heute, da man wiederum Röhrli-hosen trägt, rohrt man immer noch. Für Nichtberner sei das Tätigkeits-wort «rohren» kurz erklärt. Es hat nichts mit dem Verbum «röhren» zu tun, das im Zusammenhang mit brünstigen Hirschen verwendet wird. «Rohren» kommt von «Rohr», und dieses wiederum hängt weder mit sanitären Anlagen, noch sonst-wie mit Technik zusammen. Das Berner Rohr ist eine topographische Bezeichnung.

Um es kurz zu machen: Als Rohr bezeichnet man den Laubenzug zwischen Loeb-Ecke und Zeitglocken. Auf dem Stadtplan ist es fälsch-licherweise mit den Namen «Spital-gasse» und «Marktgasse» angeschrie-ben – ein Irrtum, der sich leicht widerlegen läßt: es gibt weder an der Spitalgasse ein Spital, noch an der Marktgasse einen Markt. Dies im Gegensatz zu anderen Straßen, die ihren Namen mit vollem Recht tragen: die Metzgergasse als Adresse der Kantonalen Sanitätsdirektion, oder die Monbijoustraße als Sitz des Oberzolldirektors. Doch ich schweife ab.

Das Rohr ist die Hauptschlagader der Bundesstadt. Wer Berns Leben pulsieren sehen, wer einen Quer-schnitt durch die bernische Bevöl-kerung besichtigen will, der stelle sich an einem Nachmittag ab 17 Uhr seitlich unter einen Lauben-bogen und lasse den tausendköpf-igen Strom an sich vorüberziehen. Er wird es nie bereuen.

Zürich hat eine ähnliche Parade-Piste: die Bahnhofstraße. In Paris entspräche ihr etwa die Avenue des Champs-Élysées, in New York der Broadway, in Rio die Avenida Rio Branco – aber alle diese Haupt-promenaden weisen den gleichen

Nachteil auf: wenn es dort regnet, wird man naß. Im Rohr wird man nie naß. Es gibt zwar beim Käfig-turm ein kleines Stücklein freien Himmels; aber dort ist das Warte-Gehe-Spiel der Verkehrsampeln so faszinierend, daß man gar nicht auf allfällige meteorologische Ne-benerscheinungen achten kann.

Nun aber zur Definition des Wor-tes «rohren». Etwa so: «Das Rohren ist eine langsame Oszillation zwi-schen Zeitglocken und Loeb-Ecke.» Diese Formulierung ist unvollkom-men, denn sie verschweigt den Zweck des Rohrens. Kein Wunder, denn der Zwecke sind mehrere. Einer liegt zum Beispiel darin, daß der Roh-rende sich der Öffentlichkeit ze-igen will. In diese Kategorie fallen: 1. Frauenzimmer mit neuen Klei-dungsstücken (sehr häufig), 2. Cou-leur-Studenten (recht häufig), 3. Halbstarke mit ebensolchem Bart-wuchs (eher selten), 4. Nudisten (sehr selten), und 5. frisch bre-veiierte Leutnants (saison-, aber dann unbedingt!).

Ein anderer Zweck ist der, daß man irgendetwas kaufen möchte, sagen wir ein Geschenk, und nun re-chnend und vergleichend sich mehr-mals an den Schaufenstern vorüber-treiben läßt – doch das ist nicht der Normalfall. Der Normalfall ist vielmehr der, daß man nicht etwas, sondern jemanden sucht. Und auch hier muß man verschiedene Sub-Fälle unterscheiden, nämlich:

A) Man sucht eine bestimmte Per-son, mit der man sich «im Rohr» verabredet hat. Statt nun fröstelnd an einer bestimmten Stelle zu ste-hen, rohrt man. Da man dabei oszil-liert, d. h. zwischen zwei Fixpunk-ten hin und her pendelt, muß man sich nach menschlicher Voraussicht früher oder später einmal bege-nen.

B) Man sucht eine bestimmte Per-son, mit der man sich zwar nicht verabredet hat, von der man aber

weiß, daß sie zu einer bestimmten Zeit im Rohr zu sein pflegt. Diese Kategorie umfaßt hauptsächlich Gymnasiasten mit Stimmbruch und errötende Handelsschülerinnen ... Wenn das erhoffte Treffen statt-findet, bleibt es in den meisten Fällen bei einem verstohlenen bis schmach tenden Zunicken, worauf der Gymnasiast mit erhöhtem Puls nachhause eilt und bei Kerzenlicht das erlebte Glück in fünfzügige Jamben quetscht. Das ist herzlich. – Schließlich noch:

C) Man sucht keine bestimmte Per-son, hofft aber, eine zu finden. In diesem Falle kommt die Bedeu-tung des Rohrens derjenigen des Röhrens am nächsten.

Ein Berner II

Ein Berner namens Gottfried Gloor ging eines Tages durch das Rohr, und dort entdeckte er sogleich ein Fräulein namens Rita Reich. Er ging im Rohre auf und nieder und traf das Fräulein immer wieder. Beim ersten Male blieb er stumm, beim zweiten wandte sie sich um, beim dritten streift' er ihren Arm, beim vierten machte sie in Charme, beim fünften nickte sie salopp, beim sechsten riß er einen Stopp; und als sie also sich gefunden, durchrohrten sie noch 7 Runden, (die ersten 3 noch leicht gehemmt, dann aber Arm in Arm verklemt), und als der Abschied fällig war, da war es klar: das gab ein Paar!

So kam es auch zu guter Letzt, weshalb die schöne Rita jetzt für immer und dank ihrem Mann Frau Gloor-Reich sich benennen kann.

Man sieht: es kommt im Berner Rohr manch freudiges Ereignis vor.

Ueli der Schreiber

